

Holzräderuhren

Sonderausstellung 2022



Die zweite überarbeitete Auflage des Kataloges „Holzräderuhren“ zeigt auf über 200 Seiten ca. 86 Holzräderuhren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Zahlreiche Textpassagen geben Auskunft über technische und geschichtliche Einzelheiten.

Zur ersten Auflage 2020 schrieb Herr Christian Pfeiffer-Belli in der Fachzeitschrift „ChronoHype Magazin“:

...Noch ein Wort zu den Fotos und dem Lay-out: Dem Duo Peter Rastätter und Josef Saier ist es gelungen, bei den Fotos ganz ungemein großes Glück gehabt zu haben. Auch wenn ich es im Katalog nicht ausmachen konnte, wer diese Fotos genau gemacht hat, muss man demjenigen ganz großes Lob zollen. Dadurch, dass alle Uhren freigestellt sind, auch die seitlichen Werkansichten, was schon schwierig genug ist, bekommt die einzelne Seite eine grafische Leichtigkeit und Eleganz, die durch die normale Fotografie (mit Hintergrund) überhaupt nicht zu erreichen ist, Wie das technisch durch Ausleuchten oder manuelle Eingriffe überhaupt möglich ist, ist mir völlig unklar, aber das Ergebnis ist einmalig und sehr schön. In Zukunft sollten Kataloghersteller sich ein Beispiel an dieser Veröffentlichung nehmen. Zu den Bilderläuterungen ist zu sagen, sehr professionell, tabellarisch, mit meist acht Begriffen zu jeder Uhr, ergibt so eine sehr übersichtliche und eingängige Bildbeschreibung, ergänzt noch durch einen sehr oft informativen Text zur Herkunft der Uhr, wo gebaut und von wem. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis rundet den vorzüglichen Katalog ab.

INHALT

Grußwort von Manfred Kreutz, Bürgermeister	6
Aspekte zur Ausstellung von Josef Saier	7
Geschichte und Technik von Peter Rastätter	9
Bildteil I Holzräderuhren aus dem Schwarzwald	27
Bildteil II Holzräderuhren, die nicht aus dem Schwarzwald stammen	57
Bildteil III Holzräderuhren mit Kuckuck oder beweglichen Figuren	155
Bildteil IV Holzräderuhren mit Musikwerken	181
Bildteil V Holzräderuhren mit astronomischen Indikationen	193
Bildteil VI Werkzeuge	207
Anhang Literatur, Erklärungen	215

angenommen. In neuerer Zeit sank der Handel mit Schwarzwälder Uhren noch mehr, da besonders in Frankreich die Einfuhr mit bedeutenden Abgaben belegt wurde.

Die weltweite Verbreitung von Schwarzwalduhren ist demnach vielen glücklichen Umständen geschuldet:

Die Hausindustrie war von Anbeginn durch eine weitreichende Arbeitsteilung, also geringe Fertigungstiefe, gekennzeichnet. Der Uhrmacher im Schwarzwald beschränkte sich im Wesentlichen auf eine Endbearbeitung von Teilen und den Zusammenbau zugelieferter Teile. Anstatt ein Allrounder zu sein, konnte sich jeder Zulieferer in seinem Gewerk zum Spezialisten entwickeln. Als Folge entstanden robuste und preisgünstige Gebrauchsuhren in hohen Stückzahlen. Hier waren die Schwarzwälder Uhrenbauer Vorreiter der späteren modernen Industrialisierung.

Die Schwarzwälder nutzten die Geschäftsverbindungen der Glasträger. Zunächst trugen die Glasträger vereinzelt Uhren mit sich, dann, durch wirtschaftliche Bedingungen gezwungen, durchzogen immer mehr Schwarzwälder Uhrenträger Regionen und Länder Mitteleuropas und zuletzt andere Erdteile.

Auch dabei waren sie Vorreiter späterer Vermarktungskonzepte. Die Uhrenhändler gründeten von der Heimat entfernt gelegene Stützpunkte; Assemblierungszentren, von denen aus sie als Hausierer ihre Uhren verkauften. Durch regelmäßige Besuche von Kunden, Bauernhöfen usw. sorgten sie nicht nur für ihr Nachtlager und eine Mahlmittel, sie begründeten das, was man heute After-Sales-Service nennt.

Eine nicht zu unterschätzende Begründung für den Vertrieb von Waren aus dem Schwarzwald heraus waren die geografische Lage und die Zugehörigkeit zu Vorderösterreich. Im Osten der Donau entlang erschlossen sich die Länder Osteuropas bis zum Schwarzen Meer sowie Wege in die Türkei und nach Vorderasien. Den Handelsbeziehungen der Glasträger folgend kamen Uhrenträger nach Böhmen, Schlesien und schließlich bis zur Ostsee. Dem in Russland genutzten, was aus Böhmen folgten auch Schwarzwalduhren bis nach Moskau und sogar noch weiter in den Osten Richtung Sibirien. Im Westen lag das Rheintal als Hauptverkehrsader in die Schweiz, nach Südfrankreich und Spanien aber auch nach Norden: nach Westfalen, Flandern, Holland und Skandinavien.

Uhrenträger, die in der Fremde blieben, gründeten nicht selten dort eine Familie und begannen ihre eigene Uhrenmanufaktur mit Originalteilen aus der alten Heimat oder kehrten als reiche „Neubürger“ in den Schwarzwald zurück und investierten ihr Geld in ihrer Heimatgemeinde oder der Region. Das Neustädter Münster St. Jakobi wurde weitgehend mit dem Geld heimgekehrter „Schwarzwald-Engländer“ finanziert.

Durch das Erstarken anderer Handwerke wie das der Rotgussgießer waren Räderrohlinge und Werksplatinen aus Bronze bald in großer Stückzahl und zu niedrigen Einkaufspreisen verfügbar. Der Niedergang der Holzraderuhren hatte begonnen. Schon bald sollte es fast nur noch Uhren mit holzgespindelten Messingrädern geben. Die technischen Vorteile dieser Werke war gleichermaßen ein Nutzen für Uhrmacher und Kunden.

Die Schwarzwälder Tüftler suchten stets neue technische Lösungen. August Kienzler, ein Werkzeugmacher aus Triberg, erfand 1837 eine Maschine zur Verfertigung von Ketten. Drehorgeln von Ignaz Blasius Bruder in Simonswald (später Waldkirch) oder die Orchestrien von Imhoff & Mukle in Vöhrenbach waren allesamt Produkte, die den Weltmarkt eroberten.

Doch Mitte des 19. Jahrhunderts bestimmte die Not die sonst visionären Gedanken der Schwarzwälder. Für Investitionen in neues Werkzeug zur Herstellung standardisierter Uhrwerke wie es die Gewerbeschule in Furtwangen vorschlug, fehlte den Uhrmachern

Holzräderuhr mit Balkenwaag und 3/4Schlag auf Glasglocken



Schild aus dünnem Tannholz mit
Leinwand bemalt

Werk: rechte Seite und Rückwand
mit auffällender Aufhängeöse und Fase

Die Kombination einer getrennten Anzeige der Stunden und der Stundenviertel mit zwei Schlagwerken für Viertelstunden und die vollen Stunden ist bei Holzrädern hauptsächlich von hölzernen Turmuhrn bekannt.

Das Schild dieser Uhr mit dem ballonartig geschwungenen Bogen und der Stundenangabe in römischen und arabischen Ziffern geben dieser Uhr ein auffallendes Gesicht. Rückwand und Zifferblatt haben jeweils vier Drahtösen, welche durch Splinte mit dem Gestelldach bzw. dem Gestellboden verbunden sind.

Individuelle konstruktive Merkmale könnten auf eine Uhr aus dem Schwarzwald hindeuten. Allerdings fehlt ein eindeutiger Beweis.

Folgt man den beiden Buchstaben AM findet man im Besitz des Württembergischen Landesmuseums eine ähnliche Holzrädernuhr mit Stundenschlagwerk, der Jahreszahl 1730 und dem Kürzel AM auf dem Zifferblatt, welche dem St. Georgener Uhrmacher Andreas Müller (*1684, †1745) zugeordnet wird. Pfarrer Eduard Christian Martini erwähnt 1859 in seinem Buch *Geschichte des Klosters und der Pfarrei St. Georgen auf dem Schwarzwald*, dass Jerg Weiser und Andreas Müller, beide Uhrmacher in St. Georgen, 1729 das Werk der alten Kirchturmuhre aus Eisen instand gesetzt haben.

Holzräder-Stollenuhr mit geschnitztem Barockschild



Die Schnitzerei des Lindenholzschildes zeigt die Hand eines erfahrenen Holzbildhauers. Die asymmetrische, nach vorn geneigte Rocaille im oberen Teil des Schildes spricht für einen qualifizierten Künstler. Betrachtet man die beiden Köpfe links und rechts oberhalb des Zifferblattes, fällt eine Ähnlichkeit mit Schnitzereien in der Kirche sowie der Faller-Uhr in St. Peter auf. Das Barockschild mit seiner Fassung, der Art der Vergoldung und dem meißelsteiften Schnitzwerk könnte wie die Holzdecke in St. Peter von Matthias Faller in St. Märien, zumindest aber aus seiner Werkstatt, stammen.



Holzräder-Stollenuhr mit Surrer-Schlagwerk Südböhmen



Aufgesteckte Kapsel
mit Kleinreliquien

Schild mit kolorierten Drucken hinter Glas,
Gestaltung wohl für den südosteuropäischen Markt

Das untere Quadrat mit dem Ziffernring ist von einem Band mit gedruckten Ornamenten umgeben. In den Ecken sind die vier Jahreszeiten dargestellt (im Uhrzeigersinn, links oben beginnend; Frühling, Sommer, Winter, Herbst). Innerhalb des Ziffernkreises sind die Sternzeichen gedruckt.